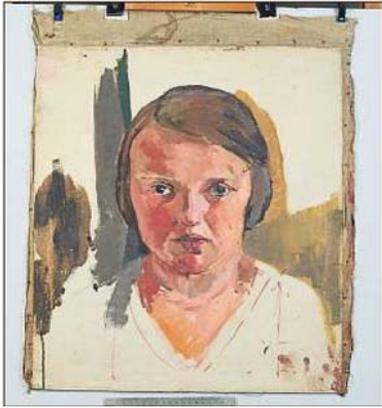


## Restaurierung der Tuxhorn-Werke im Böckstiegel-Museum



Das „Bildnis einer jungen Frau“ (um 1925) vor der Restaurierung...



... und nach der Bearbeitung von Ilka Meyer-Stork.

Fotos (2): Ilka Meyer-Stork



Geben einen Einblick in ihre Arbeit: Die Restauratorinnen Ilka Meyer-Stork (l.) und Anja Koschel haben ein halbes Jahr lang Gemälde, Zeichnungen und Grafiken von Georg Tuxhorn restauriert. Die Werke waren eine Schenkung an das Museum Peter August Böckstiegel. 2026 sollen sie in einer Ausstellung im Museum zu sehen sein. Foto: Kleinemeier

# Vom Bettkasten an die Museumswand

Von ANDI KLEINEMEIER

**Werther (gl).** Was passiert mit Kunstwerken, wenn sie jahrelang in Schränken oder Bettkästen gelegen haben? Wie werden sie wieder so, dass man sie ausstellen kann? In Museen weiß man solche Fragen selbstverständlich zu beantworten. Im Böckstiegel-Museum in Werther ist nach einer Schenkung aus dem Nachlass des Künstlers Georg Tuxhorn ein Teil der Werke restauriert worden. Nach Abschluss des Projekts ge-

ben die Restauratorinnen einen Einblick in ihre Arbeit.

2022 hatte die Böckstiegel-Stiftung die knapp 400 Werke erhal-

ten: Kleinformatige Ölgemälde, Zeichnungen, Grafiken und Aquarelle. Museumsleiter David Riedel forscht bereits seit gut zehn Jahren zu Leben und Werk von Georg Tuxhorn (1903-1941), der auch mit Peter August Böckstiegel befreundet war. Riedel stieß eine Wiederentdeckung des

Bielefelder Künstlers an. Das unterstützten auch die Nachkommen Tuxhorns – was letztendlich zu der Schenkung führte.

„Georg Tuxhorn starb viel zu jung an einer schweren Krankheit“, berichtet David Riedel. Tuxhorn wurde 1903 in Bielefeld-Brackwede geboren, besuchte die Bielefelder Kunsthandwerkerschule und wechselte 1921, inspiriert von Peter August Böckstiegel, an die Kunstakademie Dresden. Nach einem Wechsel an die

Kunstakademie Düsseldorf studierte Tuxhorn bei Jan Thorn Prikker, einem der wichtigsten Glasmaler der Moderne.

„Leider ist Georg Tuxhorn lange Zeit in Vergessenheit geraten“, sagt David Riedel. Außer seinem frühen Tod sei dafür auch der nicht mit ihm verwandte Namensvetter Victor Tuxhorn verantwortlich. Ebenfalls ein Bielefelder Künstler aus jener Zeit, dem im Nachhinein viele der Werke seines Namensvetters zugeschrieben worden seien.

David Riedel möchte Georg Tuxhorn und dessen Kunst nun wieder bekannter machen. Weil die Werke in diesem Fall tatsäch-

lich lange Zeit in Schränken und Bettkästen lagen, war klar, dass sie restauriert werden müssen. Dafür wurden die wichtigsten Werke ausgewählt – 78 an der Zahl. Für die Finanzierung stellte David Riedel Ende 2023 einen Förderantrag beim Land NRW. Mit knapp 29 000 Euro zugesagter Förderung waren rund drei Viertel der benötigten Summe von 39 000 Euro gesichert. Der Rest kam durch Spenden zusammen, einen kleinen Anteil übernahm die Böckstiegel-Stiftung selbst.

Im Sommer vergangenen Jahres fingen Anja Koschel und Ilka Meyer-Stork mit den Restaurie-

rungsarbeiten an, nach einem halben Jahr schlossen sie das Projekt im Dezember ab. Die beiden selbstständigen Restauratorinnen arbeiten seit rund sechs Jahren regelmäßig für das Böckstiegel-Museum.

Als erster Schritt steht für die Restauratorinnen die Sichtung der Werke an, um festzustellen, welche Bedarfe es gibt. Davon ausgehend wird ein Kostenvoranschlag gemacht. Die eigentliche Arbeit lässt sich in einen konservatorischen Teil, der weitere Schäden verhindern soll, und einen restauratorischen Teil, der ästhetische Verbesserungen umfasst, unterteilen.

## Ausstellung und Instagram sollen Künstler bekannt machen

**Werther** (akl). Ilka Meyer-Stork war bei dem Restaurierungsprojekt für die 14 Gemälde zuständig, Anja Koschel für die 64 Arbeiten auf Papier. Ilka Meyer-Stork berichtet, dass die Gemälde zum Beispiel gereinigt werden mussten. Staub, Schmutz und Feuchtigkeit haben über die Jahre ihre Spuren hinterlassen. Meyer-Stork kittet Fehlstellen, festigt lose Farbschollen. Sie arbeitet dabei nicht nur direkt am Gemälde, sondern auch drumherum. „Einige Gemälde haben zum Beispiel einen Rückseitenschutz erhalten“, erklärt sie. Eine säurefreie Pappe schützt so das Gemälde.

Außerdem beschäftigt sich Meyer-Stork mit der Rahmung. Einige der Gemälde hatten noch einen originalen Rahmen, den sie konservatorisch bearbeitete. Andere Gemälde erhielten einen neuen Rahmen. 15 bis 20 Stunden brauche Meyer-Stork, um ein Gemälde zu restaurieren – je nach Schäden könne es auch länger dauern.

Als Anja Koschel sich an die Restaurierung der Grafiken begab, sei sie auf ein „heilloses Durcheinander“ gestoßen. Zunächst habe sie die Schäden der Bleistift- und Kohlezeichnungen erfasst. Ein direktes restauratorisches Eingreifen sei bei diesen Werken schwierig. Bei Aquarellen zum Beispiel sei ein Reinigen oder Wässern nicht möglich. „So bleiben bei einigen Grafiken einige Stockflecken“, sagt Koschel. „Das Reinigen würde unter Umständen mehr Schaden anrichten.“ Koschel kümmert sich vor allem darum, Risse zu schließen und die Grafiken in Passepartouts zu bringen.

Alle ihre Schritte dokumentieren Meyer-Stork und Koschel haarklein, sodass später nachzuvollziehen ist, in welcher Form in die Werke eingegriffen wurde.

Die Restauratorinnen berichten, dass ihre Arbeit stets ein hohes Maß an Konzentration fordere. Gerade wenn sie an wertvollen Werken arbeiten, gebe es auch

mal eine schlaflose Nacht. „Dann fragt man sich plötzlich: Habe ich wirklich alle Sicherungshaken an der Staffelei angebracht? Ist die Alarmanlage angeschaltet?“, berichtet Ilka Meyer-Stork. Sie habe zum Beispiel schon ein Bild des französischen Malers Paul Gauguin in den Händen gehalten. Dafür sei später fast eine Million Euro gezahlt worden.

Einen ganz so hohen Wert haben die Tuxhorn-Werke nicht. Aber David Riedel wünscht sich, dass Georg Tuxhorn als regional bedeutender Künstler wieder bekannter wird. Deswegen soll es im Herbst 2026 eine Ausstellung geben, bei der ein Teil der Werke von Georg Tuxhorn zum ersten Mal zu sehen sein wird – gemeinsam mit denen anderer Künstler aus seiner Generation. Auch ein Instagram-Account soll dabei helfen, den Künstler bekannter zu machen. Dort gibt es Infos über Tuxhorn sowie Einblicke in den Prozess der Restaurierung.



Dieses Selbstbildnis von Georg Tuxhorn, entstanden um das Jahr 1920, fand die Restauratorin Anja Koschel in diesem Zustand vor.

So sieht das Ergebnis aus, nachdem Anja Koschel den Linolschnitt bearbeitet hat. Fotos (2): Koschel